



Beilagen: Neue Pödehülle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg.

Druckungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Petitzeile Raum 10 Pfg., 1 Petitzeile Satz 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 155.

Tarnowitz. Sonntag den 30. Dezember 1906.

Jahrg. XXXIV.

Nichtamtlicher Teil.

Zum bevorstehenden Vierteljahrwechsel werden die Postbezieher des Tarnowitzer Kreis- und Stadtblattes an baldige Erneuerung der Bestellung für das nächste Vierteljahr erinnert, damit eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werde.

Warum wurde der Reichstag aufgelöst?

Obiges Thema wird von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung behandelt, der hiermit folgende Abschnitte entnommen seien.

Zentrum, Polen und Sozialdemokratie standen gegen die Regierung in einer Sache, wo es sich um die nationale Ehre des Deutschen Reiches handelte.

Wie das kommen konnte, sieht man klar und deutlich aus dem Verlauf der letzten Sitzung des Reichstages.

Die Regierung forderte die für unsere Truppen in Südwestafrika bis 1. April noch notwendigen Summen.

Das Zentrum wollte die geforderte Summe vergrößert sehen, wollte die Regierung verpflichten, die Befragung zu bestimmten Terminen zu verringern. Der Reichskanzler erklärte den Vorschlag des Zentrums für unannehmbar.

Wenn wir die Truppen verringern, sagte er unter lebhaftem Beifall von rechts und links, würden wir, das sagen alle Kenner der Verhältnisse, binnen kurzer Frist neue Aufstände in allen Teilen unseres Schutzgebietes zu gewärtigen haben, deren Bewältigung uns die doppelten und dreifachen Opfer kosten würde, wie wir sie bisher gebracht haben. Solche Aufstände in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiete würden naturgemäß auf unsere anderen Kolonien überspringen, wir würden eine allgemeine Aufsehnung gegen die weiße Herrschaft erleben. Die geringe Anzahl unserer Schutztruppen würde einer solchen Bewegung nicht gewachsen sein, wir ständen dann vor der Frage, ob wir unsere Kolonien mit unverhältnismäßigen Opfern und Kosten wiedererobern oder für immer verlieren wollen. Nicht nur die militärischen Autoritäten, sondern alle Sachverständigen stimmen darin überein, daß es sich um eine letzte Anstrengung handelt, um unseren Kolonien dauernd Ruhe und Sicherheit wiederzugeben. Wenn wir vor diesem letzten Opfer zurückweichen, so würden wir uns nach meiner Ansicht einer schweren Unterlassung, einer nationalen Verfehlung schuldig machen.

Dagegen erklärten die Sozialdemokraten, sie wollten den Krieg dadurch beendigen, daß sie die von der Regierung zu seiner Beendigung geforderten Mittel rundweg ablehnen. Die Sozialdemokraten wollen, daß wir die Kolonien, die mit teurem deutschen Blut erkaufte sind, aufgeben und anderen Nationen überlassen! Der Redner der Zentrumsparthei meinte, man solle jetzt die Truppen zurückziehen; wenn der Zustand dann neu ansehendere, so übernehme der Reichstag die Verantwortung und werde dann neue Mittel bewilligen.

Dagegen bewiesen die Redner der Konservativen und der Liberalen, man könne gar nichts anderes tun, als was die Regierung verlange. Der freisinnige Abg. Schrader sagte: „Das Geld sei verbraucht, man müsse es bewilligen. Führt man Krieg, dann muß bewilligt werden, was im Augenblicke nötig ist; beim Reichskriegsrat darf nicht erst angefragt werden“.

Anderer sagten, wenn alle Leute aus der Kolonie, alle militärischen Autoritäten sagen, 8000 Mann seien notwendig, dann könne doch nicht der Reichstag von Berlin aus sagen: das ist nicht wahr! 2500 Mann reichen auch aus. Wenn das Zentrum den Zustand wieder auflauern lassen will und dann bereit ist, neue Mittel zu bewilligen, dann hieße das den Brunnen zudecken, wenn das Rind hineingefallen ist. Trägt das Zentrum die Verantwortung, wenn dann wieder 17000 Mann und noch viel mehr Millionen nötig sind?

Auf der Rechten wie auf der bürgerlichen Bank herrschte der Eindruck, daß es dem Zentrum nicht um einen praktisch durchführbaren Vorschlag zu tun war, sondern um die Gelegenheit, der Regierung gegenüber seine Macht zu zeigen.

Vor der Abstimmung nahm der Reichskanzler Fürst v. Bülow abermals das Wort:

Reichskanzler Fürst v. Bülow: Meine Herren, ich halte mich für verpflichtet, Sie nochmals und in letzter Stunde auf die schwere Verantwortung hinzuweisen, welche Sie durch Ihre bevorstehenden Beschlüsse auf sich nehmen. Es handelt sich hier nicht um die Frage, ob für unsere Kolonien einige Millionen mehr oder weniger be-

willigt werden sollen. Es handelt sich, wie Ihnen der Herr Vertreter des Generalstabs soeben überzeugend dargelegt hat, um die Frage, ob wir unsere Kolonie behaupten wollen oder nicht. Es handelt sich, wie ich als verantwortlicher Leiter der Reichsgeschäfte hinzufügen, um die Frage, ob wir unser Ansehen in der Welt, ob wir unsere Waffenehre (lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten — lebhaftes Bravo! rechts) — ich wiederhole gegenüber Ihrem Widerspruch: Es handelt sich, wie ich als verantwortlicher Leiter der Reichsgeschäfte hinzufügen, um die Frage, ob wir unsere Waffenehre, ob wir unsere Stellung in der Welt, ob wir unser Ansehen gefährden wollen, um eine verhältnismäßig geringfügige Summe zu ersparen am Ende eines Feldzuges, der uns Hunderte von Millionen gekostet hat. (Bravo! rechts. — Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wollen wir in einer Stunde des Kleinmuts die Früchte jahrelanger tapferer Anstrengungen gefährden? (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Sollen die Opfer, die schweren Opfer an Gut und Blut, die wir für unsere Kolonien gebracht haben, den Kolonien und dem Vaterlande zum Segen gereichen, oder sollen sie umsonst gebracht sein? . . .

Eine Regierung kann sich nicht von Parteien und Parlament vorzeichnen lassen, wie viele Truppen sie für ihre kriegerischen Operationen braucht. (Widerpruch links. — Sehr richtig! rechts.) Wohin, meine Herren, soll es führen, wenn sich bei uns die Gewohnheit einbürgerte, militärische Maßnahmen im Kriegszustande, deren richtige Durchführung entscheidend ist für Leben und Gesundheit unserer Truppen, für unsere Waffenehre, unter Umständen für Wohl und Wehe und Zukunft des ganzen Landes, von Fraktionsbeschlüssen oder Parteirücksichten abhängig zu machen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Meine Herren, da draußen stehen unsere Soldaten, das sind Deutsche, die haben gekämpft, die haben Anstrengungen gebildet, die sind im Begriff, den letzten Widerstand, die letzten Reste des Gegners niederzuringen: sollen sie nun etwa zurück, weil die Regierung aus Kleinmut, weil eine kleinmütige Regierung aus Scheu vor parlamentarischen, oder Parteirücksichten ihren Heldenmut vor dem Feinde im Stich läßt? (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Meine Herren, was haben andere Völker für Kolonialkriege geführt, England, Franzosen, Holländer, und haben nicht mit der Wimper gezwinkt! Soll sich das deutsche Volk kleiner zeigen, soll das deutsche Volk kleiner dastehen als andere Völker? Das ist die Frage, auf welche die verbündeten Regierungen eine Antwort wünschen, eine Antwort fordern klipp und klar! (Sehr war! rechts und bei den Nationalliberalen.)

Wir können bedauern, meine Herren, daß der Zustand ausgebrochen ist, daß er uns so viel Menschenleben, daß er uns so große Summen gekostet hat. Wir können das bedauern, aber zurück können wir nicht. Wir müssen durchhalten!

Meine Herren, man hat mir das Wort in den Mund gelegt: nur keine innere Krise! Ich habe das alberne Wort dementieren lassen. Es kehrt immer wieder zurück. In Wirklichkeit habe ich natürlich nie etwas Derartiges gesagt. (Hört! hört! rechts.) Es gibt Situationen, wo ein Zurückweichen vor Reizen ein Mangel an Mut, ein Mangel an Pflichtgefühl wäre. (Lebhaftes Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Wenn Sie wollen, haben Sie die Krise! (Bravo! rechts.) Parteien können Forderungen annehmen oder ablehnen; denn sie tragen keine Verantwortung. (Oh!) — Sie tragen keine Verantwortung! Die Regierung darf sich nicht vor Wünschen und Interessen einzelner Parteien beugen, wenn ihre höchste Aufgabe, die nationale, in Frage steht. (Bravo! rechts.)

Man hat mir ferner vor einigen Minuten das Gerücht zugehört, in dieser Frage schöbe ich nicht, sondern ich würde geschoben, ich gäbe nur Direktiven der obersten Stelle nach, der südwestafrikanische Guerillakrieg sei eine Art militärischer Sport. Meine Herren, das ist eine dreiste Unwahrheit. Niemand drängt mich, niemand schiebt mich. Ich brauche gar keine Direktive, um zu erkennen, daß hier nationale Notwendigkeiten vorliegen (lebhafter Beifall rechts), und danach, lediglich danach zu verfahren.

Es handelt sich nicht im entferntesten um eine Frage des inneren Regiments, es handelt sich nicht um Gegenstände des parlamentarischen und des persönlichen Willens. Es handelt sich um die vom Reichskanzler nach gewissenhafter Prüfung vertretene Überzeugung der verbündeten Regierungen. Es handelt sich um unsere ganze kolonialpolitische Stellung (sehr richtig! rechts! und bei den Nationalliberalen), um mehr als das, um unsere Stellung in der Welt. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Glauben Sie, meine Herren, daß so was keine Rückwirkung auf das Ausland hat? (Sehr richtig! rechts.) Was würde es für einen Eindruck machen im Innern und nach außen, wenn die Regierung in einer solchen Lage, in einer solchen Frage kapitulieren und nicht die Kraft in sich finden sollte, ihre nationale Pflicht zu erfüllen. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Wir werden unsere Pflicht tun — im Vertrauen auf das deutsche Volk! (Stürmischer anhaltender Beifall. — Zwischen bei den Sozialdemokraten.)

Bei der Abstimmung wurde der entscheidende Antrag mit 176 gegen 171 Stimmen abgelehnt.

Dagegen stimmten die Polen, Welsen, das Zentrum und die Sozialdemokratie, dafür alle anderen national denkenden Parteien, konservative, liberale, freisinnige.

Zum Wahlkampf.

Punkte Wachschaften.

In der ausländischen Presse wird in einem angeblichen Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den Reichskanzler über die Auflösung des Reichstages Unfug getrieben. Aus dem Inhalt dieser Depesche wird mit dem Anschein wörtlicher Wiedergabe der Satz angeführt: „Ich jage die ganze Bande zum Teufel.“ Der Londoner Daily Express beschäftigt sich in zwei Nummern des längeren mit dieser Geschichte; wir begegnen ihr aber auch in Wiener

Blättern. Selbstverständlich handelt es sich um eine plumpe Erfindung. Dem Reichskanzler ist ein Telegramm des Kaisers, daß die angeführte oder eine ähnliche Wendung enthielt, nicht zugegangen. Während der letzten Reichstagsitzungen traf beim Reichskanzler überhaupt keine kaiserliche Drahtmitteilung ein.

Der Kaiser und die deutschen Arbeiter.

In den am 18. d. M. abgehaltenen Wahlversammlungen der Berliner Sozialdemokraten ist die Zerstörung der nationalen Gesinnung unter den deutschen Arbeitern wieder mit Hochdruck in Angriff genommen worden. Ein Redner erlaubte sich die Aeußerung: „Gefühl für nationale Würde, nationale Ehre verlangt man nun vom deutschen Arbeiter, den man so lange als vaterlandslosen Gesellen bezeichnet hat!“ Sollten nicht viele von den Versammelten empfunden haben, daß ihnen hiermit eine grynische Unwahrheit ins Gesicht geworfen wurde? Niemand hat den deutschen Arbeiter als vaterlandslosen Gesellen bezeichnet, am allerwenigsten der Kaiser, auf den der Satz natürlich gemünzt war. Gerade der Kaiser hat immer daran festgehalten, daß die Gesinnung einer bestimmten Klasse sozialdemokratischer Agitatoren nicht die Gesinnung der deutschen Arbeiter ist. Wie könnte es auch anders sein, da doch zahlreiche Söhne deutscher Arbeiter gegenwärtig für die Ehre des Reichs in Südwestafrika kämpfen, wie ihre Väter vor Metz, Sedan und Paris gekämpft haben!

Gründlich verkehrt

ist die Annahme, die Regierung plane eine zweite Auflösung. Die erste Auflösung ist ja gerade im Vertrauen auf die Nation erfolgt. An der Nation ist es, dies Vertrauen zu rechtfertigen.

Die Partei der Nichtwähler!

Nur ein paar Zahlen! 1903 sind über 25 Proz. der Wahlberechtigten von der Urne ferngeblieben. Die Partei der Nichtwähler machte also den vierten Teil aller Wähler aus. Sie verfügte über rund drei Millionen Stimmen. Sie war ebenso stark als die Dreimillionenpartei der Sozialdemokratie. Die Partei der Nichtwähler rekrutiert sich nicht aus der Sozialdemokratie, auch nicht aus dem Zentrum, Soll der Reichstag besser werden, so muß diese Partei verschwinden. Ihre Stimmen gehören der Minorität vom 13. Dezember!

Kundgebung der Württembergischen Regierung.

Der Staatsanzeiger für Württemberg schreibt:

Die Auflösung des Reichstages beruht nicht etwa auf einer einseitigen Entschliessung des Kaisers, sondern entsprechend der Bestimmung des Art. 24 der Reichsverfassung, auf einem mit der Zustimmung des Kaisers gefassten Beschlusse der verbündeten Regierungen, und dieser reichsverfassungsmäßige, die Rechte des Reichstages in keiner Weise antastende Beschluß des Bundesrats ist einhellig gefaßt worden. Mit voller Ueberzeugung hat sich auch die württembergische Regierung an derselben beteiligt, so wenig erwünscht auch das durch die Auflösung notwendig gewordene zeitliche Zusammenfallen unserer Landtags- und Reichstagswahl ist. Die württembergische Regierung ist bei jeder Gelegenheit für Sparsamkeit im Reichshaushalt eingetreten. Allein die Rücksichten der Sparsamkeit müssen da, wo sie mit den Interessen der nationalen Ehre in Widerstreit kommen, hinter den Interessen zurücktreten. Nur das Zentrum glaubte die notwendigen Mittel verweigern und im Unmut über die vorausgegangene Bloßstellung eines seiner Führer den Versuch machen zu sollen, die verbündeten Regierungen die Macht seines Willens fühlen zu lassen und sie unter diesen Willen zu beugen. Bei der geringen Mehrheit, mit welcher der unheilvolle Reichstagsbeschluß vom 13. d. M. zustande kam, erscheint die Hoffnung begründet, daß die Entscheidung der Wähler im nationalen Sinne getroffen wird.

Selbst, was helfen mag!

Der sozialdemokratische Wahlausruf ist unter der Devise gemacht: Helfe, was helfen mag! Für die sozialdemokratische Kolonialfeindschaft muß selbst die Rede des Reichskanzlers vom 14. o. M. herhalten, und zwar der Passus, der von der Komplizierung unserer politischen Situation durch die überseeischen Beziehungen handelt. Der Ausruf gibt den Wählern zu verstehen, daß Fürst Bülow im Grunde ein Gegner dieser überseeischen Beziehungen und der Kolonien sei. Von den Kolonien hat der Reichskanzler in diesen Ausführungen überhaupt nicht gesprochen.

Der Reichskanzler hat ausdrücklich auf die natürlichen und elementaren Triebkräfte hingewiesen, durch die über-

seeische Interessen für uns entstanden und wir in die Welt-politik hineingeführt worden sind. Der Reichskanzler hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese elementaren Kräfte weiter wirken und daß wir deshalb auch überseeische Politik treiben müssen und treiben werden.

„Den hat Gott gerichtet!“

rief der Abg. Roeren aus, als er den Tod des von ihm zu Unrecht verfolgten Affessors Tiez in Togo erfuhr. Sein hartherziges Wort ist energisch zurückgewiesen worden. Im Reichstag nahm der Kolonialdirektor Dernburg noch am Tage der Auflösung das Andenken des Affessors Tiez in Schutz, indem er erklärte, daß er ein „außerordentlich tüchtiger, braver und maderer Beamter war, der im Dienste seines Vaterlandes und seines Kaisers in Togo gestorben ist.“ Ein Mutter des Verstorbenen hat darauf dem Kan- zler einen Dankbrief übersandt, in dem sie schreibt:

„Gew. Durchlaucht“ gestatten, daß ich es wage meinen innigsten Dank auszusprechen, für die Veranlassung zur Verteidigung meines verstorbenen Sohnes. Schwer habe ich gelitten und leide noch unter der Anklage meines innigstgeliebten Aeltesten. Ich habe meine drei Söhne unter Sorgen und Mühen erzogen, nach einem Dr. med. und einen Dr. phil., aber christlich, patriotisch und sittlich erzogen — und nicht einer hat mir in diesen Fällen Kummer gemacht, trotzdem ich Witwe bald seit etz Jahren bin und mein lieber Mann lange Zeit trübsallich war. Um so mehr trifft mich die Anklage. — Ich kann nicht glauben, daß mein Sohn die Greuelthaten gutgeheißen hat, denn, wenn ich brieflich ermahnte: „Sei gut gegen die Eingeborenen“, so schrieb er mir zuversichtlich: „Sei ohne Sorge, mit denen stehe ich gut.“ — Auch wurde mir vom Herrn Gouverneur Grafen Rech und von einem Augenzeugen seines Begräbnisses be- richtet, daß die Hänglinge und höchsten Eingeborenen seinem Sarge außergewöhnlich gefolgt sind. Jeder, der meinen guten, braven Sohn gekannt hat, hält ihn nicht solcher Beschuldigungen fähig. Viel, sehr viel wird mein armer Sohn bei den streitigen Verhältnissen dort ge- litten haben, die auch sicher seine sonst so kräftige Gesundheit zer- rüttet haben. Nicht gerichtet, sondern erlöst hat ihn Gott.

„Da draußen stehen unsere Soldaten“

hat Fürst Bülow gesagt bei seiner letzten Rede vor der Reichstagsauflösung, das sind Deutsche, die haben gekämpft, die haben Strapazen erduldet, die sind daran, die letzten Reste des Gegners niederzurufen, sollen sie nur zurück, weil eine Regierung aus Kleinmut, weil eine kleinmütige Regie- rung aus Scheu vor Parteien ihren Heldennut vor dem Feinde im Etische läßt?

Wenn die Soldaten, die draußen in endloser Ebene oder in Bergesklüften durstend mit heldenhafter Ausdauer nach dem Feinde spähen, von dem Reichstagsbeschuß Renat- mis erhalten, was sollen sie da wohl denken von ihren Landsleuten in der Heimat, von den Mehrheitsparteien des Reichstages?

Wer sich das vorstellen will, der lese Peter Moors Fahrt nach Südwest von Gustav Frenssen, da wird erzählt: „Eines Tages — ich war schon wochenlang im Th- phuslager — hatte jemand einen Brief bekommen, ich glaube aus Swatopmund, darin stand unter andern, daß in Deutschland jedermann von dem Kriege zwischen Ruß- land und Japan spräche, von uns aber spräche kein Mensch, ja man spottete über uns und unsern Jammer als über Leute, die für eine lächerliche und verlorne Sache stritten, und man wollte nichts von uns wissen, weil wir das rasche Siegen nicht verstanden. Ich wollte den Brief erst weg- werfen; dann aber dachte ich, ich wollte ihn Heinrich Haufen zeigen. Der kam aber nicht. Doch kam am andern Tage ein andrer alter Schutztruppler, da zeigte ich dem den Brief; denn mir war aller Mut entfallen. Er las ihn und lachte und sagte: „Was wundert Dich das? Ist es nicht immer so gewesen? Wie viele Frauen hat der König von Siam? Welche Antwort hast Du auf die Postkarte bekommen, welche Du dem japanischen Feldherrn geschickt hast? Sieh! Das sind die Dinge, welche die Deutschen interessieren. Du solltest mal hören, wie die Engländer über uns lachen, über uns Redefragen und Hänse in allen Gassen. Die Engländer fragen bei jeder Sache: „Was nützt es mir und England?“ Damit ging er weg.“

Politische Rundschau.

Wochenchau.

Das heilige Weihnachtsfest ist vorüber, die Lichter des Christbaumes sind erloschen, die Glockentöne, die von neuem die alte beseligende Friedensbotschaft künden, sind ver- flungen, und wieder umspinnnt uns das Alltagsleben mit seiner Arbeit und seinem Streit, mit seinem Hasen und Sagen, mit seiner Unrast und seinem Unfrieden. In die Festes- und Friedensklänge der Weihnachtstage mischte sich diesmal für uns in Deutschland der Lärm des beginnenden Wahlkampfes, voraussichtlich eines der heftigsten, die unserm Vaterlande seit langen Jahren beschieden waren. Schon ist der Aufmarsch der Parteien wenigstens in seinen großen Zügen erfolgt, und auch die Kandidatenfrage hat bereits in zahlreichen Wahlkreisen ihre Lösung gefunden. Um wichtige, folgenreiche Entscheidungen handelt es sich bei der bevorstehenden Wahl. In der Hand der Wähler liegt es, für das Deutsche Reich einen Wendepunkt seiner inneren Entwicklung herbeizuführen, der von unserm Vater- lande den Druck hinwegnimmt, der bisher auf der Leitung seiner Geschicke gelastet hat, und uns die Ausichten einer schöneren und freieren Zukunft eröffnet. Soll dieses Ziel aber erreicht werden, so muß es klar, scharf und unbein- trächtigt von störenden Nebenmomenten ins Auge gefaßt, so muß alles Trennende vergessen und nur das, was die nationalen Parteien in diesem Kampfe eint, zur Wahl- losung gemacht werden. Mit solchem Wunsche und Vor- satze wollen wir die Schwelle des neuen Jahres überschreiten.

Eine wichtige Entscheidung ist während der Berichts- woche in Oesterreich gefallen: allen Befürchtungen zum Trotz hat das Herrenhaus die Wahlreform genehmigt und seine Zustimmung nur an die Bedingung geknüpft, daß die Zahl der lebenslänglichen Mitglieder des Herrenhauses auf höchstens 170 und mindestens 150 festgesetzt werde. Da die Regierung sich mit dieser Forderung einverstanden erklärt hat und auch vom Abgeordnetenhaus kein Wider-

spruch zu erwarten ist, so darf damit das große Werk der österreichischen Wahlreform als vollendet betrachtet werden. Die cisleithanischen Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie sind damit in eine neue, unter der Herrschaft des allgemeinen und gleichen Wahlrechts stehende politische Entwicklungsperiode eingetreten. Hoffen und wünschen wir, daß die hochgespannten günstigen Erwartungen, die man in unserm verbündeten Nachbarreiche an die neue Entwic- lungsperiode knüpft, sich in volstem Maße bestätigen mögen.

In Frankreich ist das Gesetz über die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse vom Parlamente angenommen worden. Die vielfach befürchteten Unruhen sind bisher nicht eingetreten. Zwar unter großem Zulaufe Reugie- riger, aber ohne stürmische Demonstrationen haben die Bi- schöfe ihre Paläste geräumt, und aller klerikale Besitz an Gebäuden, die bisher Kultuszwecken gedient haben, ist auf den Staat übergegangen. Clemenceau ist also in dieser Angelegenheit vorläufig Sieger geblieben; wie lange noch, weiß man freilich nicht, zumal auch zwischen der sozialistisch- radikalsten Partei und der Regierung eine starke Spannung eingetreten ist, die sich bereits in einem heftigen Vorstoße gegen das Ministerium geäußert hat.

In England sah es einige Zeit so aus, als sollte es in Sachen des Schulgesetzes zu einem regelrechten parla- mentarischen Entscheidungskampfe zwischen Oberhaus und Unterhaus kommen. Das Haus der Lords hatte nämlich zur Verstärkung des hochkirchlichen Einflusses auf die Schule einige Zusätze in das Gesetz hineingefügt, die durchaus nicht den Beifall des Unterhauses fanden. Darüber ist es zu heftigen Streitreden haben und dräben gekommen. Die Regierung hat indessen den weiteren Fortgang des Kon- fliktes vorläufig zu verhindern gewußt, indem sie das Unter- haus bewog, von einer Beratung der Beschlüsse des Ober- hauses Abstand zu nehmen, und alsdann die parlamenta- rische Session schloß. So ist der Konflikt in der Schwebe geblieben. Ob aber die Absicht der Regierung, mit ihren Maßnahmen eine beruhigende und abkühlende Wirkung auf die erhitzten Gemüter auszuüben, erreicht werden wird, erscheint sehr fraglich, vielmehr steht zu erwarten, daß der vertagte Streit in der neuen Session mit der gleichen Leb- haftigkeit entbrennen wird.

Die Lage in Marokko ist noch nicht geklärt. Das diplomatische Korps hat in einer Note an den Sultan die Entfernung Raissalis aus der Umgebung Tangers verlangt, und der marokkanische Kriegsminister Gebbas hat versucht, mit Raissali Unterhandlungen anzuknüpfen. Raissali soll es indessen abgelehnt haben, die Botschaften des Kriegs- ministers zu beantworten, da er nur vom Sultan Weisun- gen entgegenzunehmen gewillt sei. Die marokkanischen Ver- hältnisse bleiben sonach gefährdend und erfordern auch weiterhin aufmerksame Beachtung und sorgfältige Behand- lung seitens der interessierten Mächte.

Deutschland.

— Der preussische Landtag ist auf den 8. Januar 1907 einberufen worden.

— Eine offiziöse Abfertigung der Polenagitation findet sich in der Nordd. Allg. Zeitg., welche schreibt: In den östlichen Wahlkreisen wird vielfach mit der Behauptung agitiert, daß die Ostmarkenpolitik der preussischen Regierung nicht nur politisch, sondern auch konfessionelle Zwecke ver- folge. Den Katholiken der Ostprovinzen rufen wir aus den zahlreichen Äußerungen des Reichskanzlers über diesen Gegenstand die Worte ins Gedächtnis, mit denen Fürst Bülow am 17. März 1905 des Reichstags Besorgnisse zurückwies, die der Abg. Spahn vorgebracht hatte. Fürst Bülow sagte: „Es wundert mich, meine Herren, daß solcher Vorwurf hat erhoben werden können, wo ich doch so oft betont habe, mit wie großem Ernst ich Gerechtigkeit beiden Konfessionen gegenüber anstrebe. Den Gedanken, daß unsere Ostmarkenpolitik sich gegen das katholische Bekennt- nis richten soll, sei es gegen das katholische Bekenntnis im allgemeinen in unsern östlichen Provinzen, sei es auch gegen das katholische Bekenntnis der polnischen Bevölkerung, weise ich mit Entschiedenheit zurück!“

— In Potsdam ist der frühere kommandierende Ad- miral der deutschen Flotte Freiherr von der Goltz ge- storben. Er hat ein Alter von 68 Jahren erreicht. Mag von der Goltz trat mit 15 Jahren als Seekadett in die damals noch in den Kinderschuhen stehende preussische Ma- rine ein, deren gesamte Entwicklung er somit durchlebt hat. 1883 zum Kontreadmiral ernannt, übernahm er den Befehl über das ostasiatische Geschwader und wurde nach der Rückkehr in die Heimat zum Direktor der Admiralität ernannt. Nach vierjähriger Tätigkeit trat er als Nach- folger des Grafen Monts an die Spitze des Kommandos der Nordflotte, und wurde dann nach dem Tode des Grafen Monts kommandierender Admiral. Er bekleidete diesen verantwortungsvollen Posten bis zu seinem im Mai 1895 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand. In Aner- kennung seiner Verdienste um die Marine wurde er in den Ranglisten weitergeführt.

— Absolutismus. Die Rdn. Volkszeitg. und soziali- stische Blätter wiederholen in den verschiedensten Wendungen die Agitationsphrasen vom Kampfe gegen den „Absolutis- mus“. Es handelt sich hier um ein Schlagwort ohne jeden tatsächlichen Gehalt, mit dem man auf den Wähler nur dann Eindruck zu machen vermag, wenn man ihn über das Wesen des verfassungsmäßigen Lebens im Deutschen Reiche im Dunkeln läßt. In Wahrheit ist im Bundesstaate Deutsch- land bei der Verteilung der Gewalten, wie die Verfassung sie vorsieht, für eine Betätigung des Absolutismus kein Raum gelassen; ebensowenig Raum allerdings für die Ein- richtung einer parlamentarischen Fraktionsherrschaft. Nicht aus Anschauungen, die dem „fürstlichen Absolutismus ver- gangener Jahrhunderte“ angehörten, ergab sich der einstim- mige Beschluß des Bundesrats über die Notwendigkeit der Auflösung des Reichstags, sondern aus der patriotischen Ueberzeugung, daß Fragen der Waffenhre und des natio-

nen Ansehens nicht zum Spielball von Parteiinteressen werden dürfen.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Wahlreform scheint nunmehr ge- sichert zu sein. Das Plenum des Herrenhauses hat sich nach längerer Debatte für die neuen Beschlüsse seiner Kom- mission entschieden. Das Gesetz betr. die Wahl der Mit- glieder des Reichsrats und die Reichsratswahlordnung so- wie die Wahlkreiseinteilung wurden angenommen. Das Pluralstimmensystem wurde abgelehnt. Nun bleibt nur noch das Grundgesetz über die Reichsvertretung zu erle- digen. Damit will das Herrenhaus warren, bis das Ab- geordnetenhaus die Vorlage über den numerus clausus erledigt haben wird.

Der passive Widerstand der österreichischen Postbeamten ist wieder eingestellt worden infolge von Zugeständnissen der Regierung, die einen Teil der Forderungen der Post- beamten erfüllen.

Persien.

In Persien herrscht infolge des räudlich zu erwar- tenden Ablebens des Schahs ein ziemlicher Wirrwarr. Die Parlamentszeitg. in Teheran veröffentlicht ein Schreiben des Kronprinzen an den Führer der Reformpartei Rusch- teid Seid Abdollah, in dem er die Beschuldigung zurück- weist, nach der er die Auflösung des Parlaments beabsich- tige, um das alte Regime wieder herzustellen. Der Kron- prinz ruft in seinem Schreiben Gott als Zeugen dafür an, daß seine Absichten auf Wahrung und Festigung der Grund- lagen der Staatsordnung gerichtet seien, die dem Lande und dem Volke Fortschritt und Wohlstand sichern. Das Schreiben ist auch im Parlament verlesen worden, wo es mit Begeisterung aufgenommen wurde. Der Schah hat, da er seinen Tod herannahen fühlt, schon den Kronprinzen zum Regenten bestimmt.

Deutsch-Südwestafrika.

Ein entscheidender Baffenerfolg in Südwestafrika wird durch ein amtliches Telegramm gemeldet. Der Stamm der Bondelzwarts hat sich unterworfen: Johannes Christian mit seinem nächsten Anhang hat sich dem Oberleutnant v. Estorf in Heirachabis gestellt. Die Zahl der Männer beträgt 120, der abgegebenen Kleinkalibrigen Gewehre 105. Zerstreute Barden und Stammesangehörige, die aus britischem Gebiet zurückkehren, sind in die Unterwerfung ein- bezogen. Kein Bondelzwart darf Schußwaffen tragen. Die Unterworfenen sollen bei Reetmannshoop und Ralkfontein Kolationen erhalten und dort unter militärischer Aufsicht in Lagern gehalten werden. Die Durchführung der Un- terwerfungsbestimmungen wird noch einige Zeit erfordern. Auch stehen noch einzelne Barden von anderen Stämmen, wie Simon Copper und Fielbing, im Felde.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 29. Dezember 1906.

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. Sonn- tag nach Weihnachten. Deutsch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr. Silvester. Nachmittag 5 Uhr liturgischer Sil- vester-Gottesdienst in Tarnowitz. Zu gleicher Zeit Predigt- gottesdienst in Friedrichshütte. Dienstag Neujahr. 9 Uhr polnischer Gottesdienst. 11 Uhr deutscher Gottesdienst. In Neudorf um 3 Uhr Gottesdienst. Kollekte. Donner- stag abends 8 Uhr Missionsstundengottesdienst in der Kirche.

Jugendfürsorgeverein. Die Abteilung „Erziehungs- ausschuß“ des Jugendfürsorgevereins hat es sich zur Auf- gabe gestellt, durch häusliche Besuche die häuslichen und sittlichen Verhältnisse der Jugend kennen zu lernen, um danach die erzieherlichen Maßnahmen bestimmen zu können. Es ist nun festgestellt worden, daß dort das größte Elend zu finden ist, wo die Mutter ihre Pflichten nicht erfüllt. Ihre Durchlaucht die Fürstin Hensel von Donnersmarck hat in wichtiger Erwägung, daß oft, sehr oft Unwissenheit und Unkenntnis der Pflichten an der Zerrüttung der Fa- milienverhältnisse schuld sind, dem Vorsitzenden des Er- ziehungsausschusses Rektor Rieger 40 Bücher zur Verteilung zugehen lassen. Das Buch, das an geeigneter Stelle der Mutter übergeben werden soll, ist vom Bayerischen Frauen- verein herausgegeben und betitelt sich: „Das Büchlein für die Mutter.“ Es enthält Ratschläge zur vernünftigen Ernährung des Säuglings, Abhandlungen über körperliche und geistige Erziehung der Kinder, Berufswahl, Haushalt, Kost, Krankenpflege, und die besonderen Gatten- und Mutterpflichten. Das in populärer Form abgefaßte Buch kann unendlichen Segen stiften, wenn es in der rechten Weise gebraucht wird. — Der Erziehungsausschuß hielt unter dem Vorsitz Rektors Riegers kurz vor Weihnachten eine Sitzung ab in welcher einige Fälle der Zwangs- erziehung sowie die Trunkenboldliste besprochen wurden. Am Sonntag darauf den 23. d. M. machten die Mitglieder Be- such bei den Familien der Trunkenbolde.

Standesamt Tarnowitz. Vom 16. bis 22. Dezember. Geburten: ein Sohn dem Eisenbahnarbeiter Johann Ruch- nia, Zwillinge (Tochter und Sohn) dem Raschmienenwärter Joseph Klassek, ein Sohn dem Maurer Franz Reumann, ein Sohn dem Steinbrucharbeiter Viktor Kopecki, ein Sohn dem Hilfsbremser Johann Schlegel, ein Sohn dem Gas- anstaltsarbeiter Joseph Wryda, ein Sohn dem Bäcker Paul Reichelt, ein Sohn dem Hilfsweichensteller Theodor Dufel, ein Sohn dem Eisenbahnarbeiter Franz Ratuschil. — Auf- gebote: Postinspektor Maximilian Otto Hildebrand in Tar- nowitz und Emma Marie Caroline Elise Meurice in Mag- deburg. — Sterbefälle: Berginvalid Vinzent Flak aus Radzionkau, 65 Jahre alt. Verehelichte Zugführer Minna Gernaschewski, geb. Pögle, 55 Jahre alt. Marie Kerner, 22 Stunden alt.

Jahrze. Grubenunglück. Am heiligen Abend wurden auf dem Pochhammerfödz der Konfordiagrube vier Häuer beim Abreißen einer Firse durch niedergehendes Gestein verschüttet. Bergwerksdirektor Kirschniöf, Bergverwalter

May und Steiger Winkler leiteten die Rettungsarbeiten und borgen nach angestrengtester Tätigkeit die Verunglückten, die Schädel- und Armbrüche davongetragen hatten. Einer der Verunglückten ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben; auch bei den drei anderen wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Der Wahlkreis Bentzen-Tarnowitz. Dieser überwiegend polnische, zu 91 Prozent katholische Wahlkreis gehörte von 1874 bis 1903 dem Zentrum, er wurde von 1887 bis 1898 von Szmula vertreten, der sich durch seine

Polenfreundlichkeit und besonders 1893 durch seine Ablehnung der Heeresverfärkung die Gunst der Polen gesichert hatte, so daß ihm bei der Neuwahl die deutschen Zentrumsanhänger den deutschgefinnten Erzpriester Nerlich entgegenstellten. Infolge dieser Spaltung zog es die Zentrumsleitung vor, Herrn Szmula 1898 nach dem Oppelner Wahlkreise zu versetzen und mit Dr. Stephan einen deutschen Kandidaten aufzustellen, der auch mit großer Majorität gewählt wurde. Trotz dieser Erfahrungen erlag das Zentrum bei der nächsten Wahl wieder seinen polnischen

Anwerbungen; sein Kandidat (poln. Zentrum) war aber dem Nationalpolen noch nicht polnisch genug, daher stellten sie noch einen ganz echten Polen (Steslicki) auf. Das Ergebnis der Wahl von 1903 veranschaulicht die Stimmung. 1. Wahlgang: Krolit (poln. Zentr.) 20145, Dr. Winter (Soz.) 10258, Antef (deutsch Zentr.) 7926, Steslicki (nat. Pole) 6854. — 2. Wahlgang: Krolit 28475 : 12421. — Krolits Mandatniederlegung brachte den Nationalpolen den damit beabsichtigten Erfolg, ihr Kandidat Kapieralski (Pole) (Fortsetzung in der Beilage).

Die nächste Nummer des **Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatts** erscheint bereits Montag abend beziehungsweise Dienstag früh.

Neujahrswünsche

an Freunde und Bekannte, Kunden von Gastwirten und Kaufleuten können in dieser Nummer noch Aufnahme finden.

Neujahrskarten

empfiehlt

in reichster Auswahl

A. Kothe in Tarnowitz.

Hotel Prinz-Regent

Montag den 31. Dezember 1906

Grosser

Silvesterrummel

mit **Theater:** gespielt vom Ensemble Henry Haupt,
Konzert: von der Friedrichshütter Kapelle,
unter Leitung ihres Dirigenten.

Programm.

I. Ein bengalischer Tiger,

Schwank in einem Akt von Brisbare.

Hierauf Zwischenaktmusik von der Friedrichshütter Kapelle.

II. Das Versprechen hinterm Herd,

Operettensingspiel in 2 Aufzügen von A. Baumann.
Zwischenaktmusik.

III. Das urkomische Jochem Päsel,

1596 Posse in einem Akt nach Reuter von Haupt.

Regie der Theaterstücke **Henry Haupt.**

Eintritt 40 Pfg.

Einen recht vergnügten Abend versprechend, ladet ergebenst ein
Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Silvester:

Punschtorte

pikanter Geschmack,

von 10 Pfg. an.

Schöns Konditorei,

Krakauer Strasse Nr. 16.

Punsch- Extrakte, Hum, Arrak, Kognak

empfiehlt 1470

Otto Grüne.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: das Steckenpferd.

Das Stück 50 Pfg. bei:

Otto Grüne, H. Fleischer, Ant. Godan, Fr. Parzentny, Josef Lukaschick.

Beständiges Lager von allen Größen **Scheibenglas.**

Sämtliche Glaswaren und Gastwirtsartitel zu ausnahmsweise billigen Preisen. 515

H. Lnbitz & Sohn.

Strickmaschinen

sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illustr. Pracht-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. 1140

P. Kirsch, Döbeln.

Schweine-Fress- und Mastpulver

regt die Fresslust an und erleichtert die Mästung! 1305

Paquete 50 und 25 Pfg. bei

Otto Grüne, Drogenhdlg.

3 neue Schlitten und Engl. Geschirre zum Verkauf. 1558

P. Mrochen, Wagenbauer.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 3. Januar 1907 werde ich vor dem Hotel 6 Bünden hier von 9 Uhr ab:

1 Trumeau, 1 Regulator, 1 Kleiderständer, 2 Spiegel mit Untersätzen, 1 gut erhaltene Spieluhr, 1 ausgestopfter Vogel, 2 Sessel, 1 Paneelbrett, 4 Stühle, 1 Rohrstuhl, 1 Teppich, 1 kompl. photographischer Apparat, ungefähr 1 1/2 Mille Zigaretten u. a. m. zwangsweise versteigern. 1597

Linser, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 3. Januar 1907 werde ich vor dem Hotel 6 Bünden hier von 9 Uhr ab

3 1/2 Mille Zigarren, 1 Pianino, 1 Plüschgarnitur, 1 Vertikow, 1 Kleiderschrank, 1 Tischdecke, 2 Heiligenbilder, 1 Geige mit Bogen, 1 Sophatisch, 1 Zigarrenrauchservice, 2 wollene Bettdecken, 1 Regulator, 3 Lederbänke, 1 Bilsard mit Zubehör u. a. m. zwangsweise versteigern. 1605

Linser, Gerichtsvollzieher.

Nachlaßversteigerung.

Freitag den 4. Januar 1907 nachm. 12 1/2 Uhr versteigere ich im Racheischen Hause, Industriestraße hier, im Auftrage des Nachlasspflegers Bädermeister Biniol, die zur Witwe Racheischen Nachlasssache gehörigen Gegenstände, bestehend aus 1588

einer Drehrolle, Nähmaschine, Betten, Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Linser, Gerichtsvollzieher.

Theater in Tarnowitz (Hotel Prinz-Regent.)

Direktion Henry Haupt.

Sonntag den 30. Dezember 06

Das Glück im Winkel,

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Fritz Janius. A. Kasseeröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze.

Spreßitz 1,25 Mk., 1. Platz 0,90, 2. Platz 0,60, Stehplatz 0,40, Galerie 0,30. Im Vorverkauf in A. Roth's Buchhandlung: Spreßitz 1,00 Mk., 1. Platz 0,75, 2. Platz 0,50.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll ergebenst 1592

Die Direktion.

Aufträge für Druck von

Neujahrskarten und Briefen

werden noch angenommen und schnelligst erledigt.

A. Sauer u. Komp.

Unterricht in Gymnas.- und Realschulern erteilt G. Gerlach, cand. phil., Lukaschik-Str. 1,3. 1557

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern und Küche vom 1. Februar gesucht. 1580

Off. u. A. l. an die Gesch. d. Bl.

Ich verkaufe

die Restbestände von nur hochmoderner Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

bis 5. Januar 1907

zu sehr

herabgelegten Preisen.

A. Behnsch,

Tarnowitz.

1595

Café Kaiserkrone Tarnowitz.

Montag, 31. Dezember

Silvester- Konzert,

ausgeführt von den
Symphonie-Musikern
der Donnersmarchhütte.

Anfang 8 Uhr. 1595

Männer-Turnverein.

Der Verein ist zur Weihnachtsfeier des Kaufmännischen Vereins Markt am Sonntag den 30. Dezember in Glusses Hotel eingeladen.

1597 Der Vorstand.

Der Unterricht in der

Kaufmännischen

Fortbildungsschule

beginnt nach dem Feste wiederum am Donnerstag d. 3. Jan.

Von großer Wirksamkeit bei

Husten

und Heiserkeit

sind Schlossareks patentierte Eucalyptus-Bonbons. Zu haben in Probebeuteln à 20 Pf. und in Kartons à 50 Pf. in der Drogerie von Otto Grüne.

Neujahrskarten!

Für Sonderdrucke mit Wunschtext und Namen

grosse Auswahl in geschmackvollen Mustern.

A. Sauer u. Komp.

1 Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Nebengelass, bald zu vermieten. 1600

Paul Schubert,

Schloßstraße 10.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Entree, ist sofort zu vermieten und vom 1. April 1907 zu beziehen. Zu erfr. i. b. Geschäftsst. d. Bl. 1590

In meinem Geschäftshause ist vom 1. Juli 1907 ab der

Laden,

in welchem sich jetzt meine Kaffeerösterei befindet, mit anschließenden großen Nebenräumen zu vermieten.

A. Panofsky,
Tarnowitz.

In meinem Neubau Krakauer Str. ist die 2. Etage, bestehend aus

6 Zimmern

und Küche, Nebengelass, Badezimmer und Waschküche mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet per sofort zu vermieten und zu beziehen evtl. 1. April 1907.

Felix Behnsch,
Tarnowitz.

Die von Herrn Behnsch bewohnte

Wohnung,

4 Stuben, Küche, Entree nebst Zubehör, ist sofort zu vermieten und 1. April 1907 zu beziehen. 1601

Murgoth, Krakauer Str.

Oberschlesische Bank,

Wechselstube Tarnowitz.

Tarnowitz Ring 6.

An- und Verkauf von Wertpapieren und ausländischen Geldsorten.
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung.
Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren.
Diskont- und Kontokorrentverkehr.
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes), die unter eigenem Verschluss der Mieter und unserem Mitverschluss stehen. 1589

Zum bevorstehenden Feste erlaube mir meine best assortierten

Wurst- und Fleischwaren

wie folgt zu empfehlen:

prima feinste Braunschweiger Cervelatwurst, Salami, Schlagwurst, Mettwurst, nur eigenes Fabrikat, sowie vorzüglichsten Jachs, delikaten Rost- u. Knochen-Schinken.

Kassler Rippsteak.

Nauchfleisch und Pökelfleisch aller Arten

sowie in Ramm-, Kotelett-, Rippen- und Bauchstücken sind stets vorrätig.

Pökel-Eisbeine.

Spezialität: Kaiser-Jagdwurst, Hausleberwurst.

Kialbasse rohe und gekochte.

Prima Frankfurter Würstchen.

Karl Fleischer.

1531

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella“

Lahusen's Lebertran

zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella“

ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenzfabrikate. —

Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen! —

Preis: Mark 2,30 und 4,60.

Frisch zu haben in Tarnowitz:

Engel-Apotheke und Aeskulap-Apotheke. 1109

Allgemeine Kalender.

Kalender für Landwirte.

A. Sauer u. Komp.

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern und Küche von ruhigem Mieter zum 1. April 07 gesucht. Offert. mit Preisangabe unter A. B. an die Geschäftsstelle bies. Bl. erditen. 1583

Villa Gertrud

Deuthner Straße, ist das Erdgeschoss, 6 Zimmer u. s. w., zum 1. April 07 zu vermieten. 1599



Neben meinem seit Jahren bestehenden Herrenfriseurgeschäft habe ich noch einen der Neuzeit entsprechenden elegant eingerichteten

Spezial-Damen-Frisier-Salon

eröffnet, in welchem die neuesten

Kopfwash- und Luft-Haartrockenapparate zur Anwendung kommen. Durch peinlichste Sauberkeit wird allen hygienischen Ansprüchen genügt, so daß ich jeder Dame meinen Damen-Frisier-Salon angelegentlich empfehlen kann.

Alle Gesellschafts- und Hochzeits-Frisuren werden geschmackvoll und ge-

schildt ausgeführt. Jeder Dame ist Gelegenheit geboten, sich öfters auf angenehme Weise den Kopf waschen zu lassen, da nur beim Gebrauch des neuesten Luft-Haartrockenapparates es möglich ist, das Haar nach dem Waschen in kürzester Zeit zu trocknen. Erkältungsgefahr ist dadurch vollständig ausgeschlossen, das Haar wird seidenweich, Kopfkrankheiten und Schuppen werden verhindert und der Haartwuchs befördert.

Ein reichhaltiges Lager von Parfümerien als: Kopfwasser, Taschentuchparfüm, Mundwasser, Zahnpasta, Seifen, Puder u. s. w., sowie alle Toilette-Artikel bringe ich hiermit in Erinnerung.

Alle Haararbeiten als: Perrücken, Toupets, Chignons, Zöpfe u. s. w. werden gut und billig angefertigt.

Indem ich höflichst bitte, mich auch in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen, sichere ich stets prompteste und kulanteste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

1003

Hugo Fleischer,
Herren- und Damenfriseur.

Besonderer Eingang.

Eingefrorene

Gas- und Wasserleitungen

werden schnell und billig aufgetaut
ohne Lötlampe nach eigenem System.

A. Nowak,

Installationsmeister für Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen.
Bahnhofstrasse 2 a. 1602



Zur Jagdsaison unterhalte ich großes Lager in geladenen Jagdpatronen und zwar in Marken: Rottweil, Adler, Specht, Fasan, Plastomenit zu Fabrikpreisen. Empfehlenswert ist meine Spezialmarke per 100 Stk. 5,00 Mk., garantiert versagfrei.

Gien- u. Kolonialwaren-Handlung, Lieferungsgehalt für Gruben- und Hüttenbedarf,

Th. Peschkes Nachf. A. Loewenheim,

Vertreter der Nähmaschinen-

und Fahrrad-Fabrik Seidel und Naumann, Dresden.

Tarnowitz, Unter den Lauben. Teleph. Nr. 49.

Zubehörteile zu sämtlichen Nähmaschinen. [24

Bestellungen auf

Braunkohlen-Salon-Briketts

zur Lieferung nach den Feiertagen, erbitten

Hermann Böhm u. Sohn.

1573

Hierdurch warne ich jeden, meiner Frau Franziska etwas zu borgen, da ich Schulden, die dieselbe auf meinen Namen macht, nicht bezahle.

Johann Bereska,

1586

Naklo.

Die von Herrn Amtsrichter Gohlisch bewohnten

möblierten Zimmer

Hugostraße 5 a sind vom 1. Jan. 1907 zu vermieten. 1584

Fran Dr. Else Schwen.

In meinem Neubau Kralauer Str. ist die 3. Etage, bestehend aus

3 Zimmern,

Küche, Nebengelass und Waschküche per sofort zu vermieten und zu beziehen evtl. 1. April.

Felix Behnsch,

1594

Tarnowitz.

Wohnungsmiets-Vertrag

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche bearbeitet, für alle Fälle passend, empfehlen A. Sauer u. Komp.

Spezialität

Punsch-Pfannkuchen

zur Silvester-Feier

1/2 Dgd. 25 Pfg.

1/2 Dgd. 50 Pfg.

1 Stück 5 Pfg.

1 Stück 10 Pfg.

Konfurrenzlos, nur allein zu haben in

Schöns Konditorei,

Kralauer Straße Nr. 16.

1603

Hierzu eine Beilage.

